Gerichtliche und administrative Entscheide und Gutachten betreffend Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände = Décisions d'ordre judiciaire et administratif concernant la police des denrées alimentaires et objets usuels

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen aus dem Gebiete der Lebensmitteluntersuchung und Hygiene = Travaux de chimie alimentaire et d'hygiène**

Band (Jahr): **18 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

L'auteur se demande ce que devient le radical méthoxyl de la pectine et si ce n'est pas lui qui favorise la production et l'exaltation de certains *bouquets,* au contact des essences, des oléorésines ou même d'autres substances à noyau aromatique que le raisin contient? Nous savons quel rôle important joue le radical méthylique dans un grand nombre de plantes à parfum ou de parfums synthétiques. Quant à l'arôme des fruits, nous savons que la cuisson l'exalte particulièrement dans tous ceux qui sont riches en pectose susceptible de donner la pectine soluble par l'action de la chaleur.

Obstwein. — Vins de fruits (cidres).

Contribution à l'étude du poiré. Influence des levures sélectionnées. Kayser. — C. R. Acad. Arg. France, **12**, 504 (1926).

L'emploi de levures appropriées peut avoir une influence favorable sur le goût du poiré.

Accidents de fabrication dans les industries de la pomme. Warcollier. — Chim. et Ind., Vol. spéc. 5me Congrès, 642 (1926).

L'auteur signale quelques accidents qu'il a observés au cours de la fabrication des divers produits des industries de la pomme.

C'est ainsi qu'il parle de la dépréciation de cidres amenée par l'emploi d'*eaux* contaminées par des dépôts de marcs de pommes.

Il cite des accidents occasionnés par l'usage malheureux de produits tels que le goudron, pour le badigeonnage des locaux ou du *matériel.* Après une étude rapide du logement des jus de pommes et des cidres en cuves en ciment et en wagons-réservoirs métalliques, il signale quelques accidents amenés par l'attaque de ce matériel. L'auteur termine en donnant un bref résumé de quelques essais qu'il a entrepris, relativement à l'emploi de l'aluminium pour le logement des jus de pommes ordinaires ou concentrés et des cidres.

Dr. K. Schweizer.

Gerichtliche und administrative Entscheide und Gutachten betreffend Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände.
Décisions d'ordre judiciaire et administratif concernant la police des denrées alimentaires et objets usuels.

Kassationshof des Schweiz. Bundesgerichts.

Urteil vom 18. Mai 1927.

Herkunftsbezeichnung von Wein.

Der Stadtchemiker von Zürich beanstandete in der Wirtschaft des A. einen als «St. Magdalener» zum Ausschank gelangenden Wein wegen unrichtiger Herkunftsbezeichnung; seines Erachtens handelte es sich dabei um einen «Tirolerwein geringerer Qualität». Eine Oberexpertise wurde nicht

verlangt. Das Bezirksgericht Zürich sprach A. frei, weil dieser den Nachweis erbrachte, dass ihm dieser Wein von der Firma B. in St. Gallen tatsächlich als «St. Magdalener» fakturiert worden war. Gegen diesen Freispruch hat der Vorstand des Gesundheitswesens der Stadt Zürich Kassationsbeschwerde beim Bundesgericht erhoben; in der Begründung machte er u. a. geltend, es sei nicht erwiesen, dass der beanstandete Wein von B. herrühre, da er sich nicht mehr in einem von dieser Firma gelieferten Fasse befunden habe.

Der Kassationshof zieht in Erwägung:

Die Annahme der Vorinstanz, dass der beanstandete Wein dem Kassationsbeklagten von der Firma B. in St. Gallen als «St. Magdalener» geliefert worden sei, ist eine tatsächliche Feststellung, die nicht im Widerspruch mit den Akten steht. Der Kassationshof ist daher hieran gebunden.

Die Vorinstanz liess die Frage, ob der beanstandete Wein wirklich St. Magdalener sei, unentschieden und sprach den Kassationsbeklagten deshalb frei, weil sie annahm, dass er den Wein nach der Angabe des Lieferanten als St. Magdalener angesehen und diese Vorstellung, sofern sie irrtümlich gewesen sei, nicht auf einer ungenügenden Anspannung der Aufmerksamkeit beruht habe. Hierin liegt ein Rechtsirrtum. Der Wirt, der nach Art. 240 der geltenden, wie nach Art. 173 der früheren Lebensmittelverordnung verpflichtet ist, den Wein nicht mit einer unwahren Ursprungsbezeichnung auszuschenken, darf sich nicht beim Ausschank von Wein, den er von jemand anders bezogen hat, ohne weiteres auf die Angaben des Lieferanten über dessen Ursprung verlassen, sondern muss diesen selbständig prüfen, wenn er den Wein unter Angabe seines Ursprungs ausschenken will. Man wird ihm nicht zumuten können, hierüber in allen Fällen ein Gutachten einzuholen, wenn er selbst die nötige Fachkenntnis für eine Sinnenprüfung besitzt; wohl aber hat er dann die Pflicht, stets eine solche Prüfung vorzunehmen und, wenn diese zu Zweifeln über die Richtigkeit der Ursprungsbezeichnung des Lieferanten Anlass gibt, bei diesem Aufklärung zu verlangen und allenfalls einen Experten beizuziehen. Im vorliegenden Falle hat nun die Vorinstanz nicht festgestellt, ob die Sinnenprüfung, die vom Kassationsbeklagten wahrscheinlich vorgenommen worden ist, in ihm jeden Zweifel daran, dass es sich um St. Magdalener handle, ausgeschlossen habe, und es darf auch mit Rücksicht auf das Gutachten des Stadtchemikers und den Umstand, dass der Kassationsbeklagte keine Oberexpertise verlangt hat, angenommen werden, dass er zum mindesten solche Zweifel haben musste oder dann nicht die nötige Sachkenntnis für eine Sinnenprüfung besass. Ist dem so, so durfte er sich aber nicht einfach damit beruhigen, dass ihm der Wein als St. Magdalener geliefert worden war, sondern musste einen Experten beiziehen, sofern er nicht nachträglich schon durch eine Erkundigung bei B. erfuhr, dass die Ursprungsbezeichnung unrichtig war. Anders verhielte es sich, wenn der betreffende Wein direkt von dem als zuverlässig

bekannten Produzenten gekauft worden wäre; wohl auch dann, wenn die Firma B. als durchaus zuverlässige Weinhandlung bekannt wäre. Dass dies zutreffe, stellt aber die Vorinstanz nicht fest; sie begnügt sich mit dem Hinweis darauf, dass die Firma speziell Tirolerwein vertreibe, was offenbar unerheblich ist.

Die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz erlauben somit nicht den Schluss, dass, wenn eine unrichtige Ursprungsbezeichnung vorliege, den Kassationsbeklagten hieran keine Schuld treffe. Ihr Entscheid verletzt daher Art. 41 des Lebensmittelgesetzes in Verbindung mit Art. 240 der Verordnung von 1926 oder, sofern diese Bestimmung nach Art. 366 hier noch nicht anwendbar ist, mit Art. 173 der Verordnung von 1914. Er ist infolgedessen aufzuheben; die Vorinstanz muss die Sache neu beurteilen. Dabei mag nur noch bemerkt werden, dass das Gutachten des Stadtchemikers nicht lediglich deswegen als unschlüssig betrachtet werden kann, weil es auf einer Sinnenprüfung beruht.

Die Kassationsbeschwerde wird gutgeheissen, das Urteil des Bezirksgerichts Zürich, 3. Abteilung, vom 22. Oktober 1926 aufgehoben und die Sache zu neuer Entscheidung an das Bezirksgericht zurückgewiesen.

Cour de Cassation pénale du Tribunal Fédéral.

Jugement du 18 mai 1927.

Fabrication d'une imitation de l'absinthe pour usage personnel.

Par jugement du 20 janvier 1927, rendu en application des articles 1, 2 et 3 de la loi fédérale sur l'interdiction de l'absinthe, le Tribunal de Police du Val-de-Travers a condamné X. à une amende de 50 francs, pour avoir fabriqué en automne 1926 une liqueur qui était une imitation de l'absinthe. Le condamné a formé un recours en cassation au Tribunal fédéral aux fins d'obtenir l'annulation du jugement attaqué et sa libération de toute peine. Il ne conteste pas les faits mis à sa charge, mais soutient que l'instance cantonale a fait une fausse application de la loi. D'après lui, la fabrication de l'absinthe et de ses imitations n'est punissable que si la liqueur obtenue est *déstinée à la vente;* or il n'a jamais vendu l'imitation de l'absinthe qu'il a fabriquée exclusivement pour son usage personnel, ainsi que le Tribunal de Police l'a reconnu. C'est à tort en conséquence qu'il aurait été condamné pour infraction à la loi de 1910.

Considérant en droit:

L'interprétation que le recourant veut donner de l'art. 1, alinéa 1, de la loi fédérale du 24 juin 1910 est certainement insoutenable, car elle est contraire à la lettre et à l'esprit du texte légal.

Celui-ci dispose que «la fabrication, l'importation, le transport, la vente et la détention, pour la vente, de la boisson connue sous le nom de l'absinthe et de toutes les boissons qui constituent une imitation de l'absinthe

sont interdits dans toute l'étendue de la Confédération». Or, il est indiscutable que les termes de «pour la vente» ne concernent et ne peuvent concerner que la détention. Cela ressort tout d'abord de la rédaction même de l'article premier, soit du fait que la restriction «pour la vente» suit immédiatement le mot «détention» et qu'il ne peut se rapporter à tous les termes qui précèdent, car l'on ne saurait parler de «vente pour la vente».

En outre, l'adjonction des mots «pour la vente» après la «détention» a sa raison d'être dans le fait que la loi interdit la fabrication, l'importation, le transport et la vente, mais qu'elle ne vise pas l'emploi de la consommation de l'absinthe (cf. RO 41, I, p. 223). Comme il est licite de faire de cette liqueur un usage personel, la détention de l'absinthe n'est pas punissable en soi; elle ne devient répréhensible que si la boisson détenue et déstinée à la vente. En revanche, la fabrication, l'importation et le transport sont interdits d'une manière absolue, quelle que soit la déstination de l'absinthe fabriquée, importée ou transportée. Il s'ensuit que quiconque fabrique de l'absinthe est passible des sanctions prévues à l'art. 3 de la loi, quand bien même il n'en aurait point vendu et n'aurait aucunement le dessein d'en vendre.

Sur ce point, l'intention du législateur ne saurait faire l'objet d'aucun doute. L'interdiction de l'absinthe vise à supprimer aussi complètement que possible la consommation de cette liqueur en Suisse. Ce but ne pourrait certainement pas être atteint s'il était loisible à chaque citoyen de fabriquer à domicile de l'absinthe pour son usage personnel.

C'est en vain que le recourant voudrait arguer du fait que la boisson préparée par lui l'aurait été uniquement à cause de ses vertus thérapeutiques et ne devait être utilisée que comme médicament. S'il est vrai qu'à teneur de l'art. 1, al. 3 de la loi, l'emploi de la plante d'absinthe comme remède est licite, il n'en demeure pas moins qu'en l'espèce le recourant n'a pas préparé un simple remède tiré de la plante d'absinthe, mais bien une liqueur imitant l'absinthe et tombant sous le coup de l'interdiction légale. D'ailleurs, ainsi que X. l'a reconnu lui-même, aucune plante d'absinthe n'entrait dans la composition de cette liqueur.

Dans ces conditions, c'est à bon droit que le Tribunal du Val-de-Travers a déclaré le recourant coupable d'infraction à la loi de 1910 et l'a condamné à une amende de ce chef.

Le recours est rejeté.